Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postscheckkonto Leipzig 28614

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 4 Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich 4.40 Mk., auf dem Lande 4.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 13 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Insertionspreis 30 Pfg. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis 10 Pfg., Reklamen 2 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil nur von Behörden) die 2gespaltene Korpuszeile 2.50 Mk. Nachweisungs-Gebühr 30 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 268. Freitag den 19. November 1920. 79. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Lebensmittelverteilung im Kommunalverband Meißen-Land.

In der Woche vom 21. bis 27. November 1920 werden im Bezirke des Kommunalverbandes Meißen-Land folgende Lebensmittel verteilt:

a) auf sämtliche Nährmittelkarten, Reihe IV, Abschnitt 2

100 Gramm Weizengrieß, Pfundpreis 0,40 Mk.
½ Pfund Kochmehl, „ 5,40 „

b) auf sämtliche Lebensmittelkarten, Reihe IV, Abschnitt 2

½ Pfund Kunsthonig, Pfundpreis 7,20 Mk.

Die Händler haben sich wegen des Bezuges der Waren unverzüglich mit ihren Handelsstellen in Verbindung zu setzen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nicht abbestellte Waren nicht zurückgenommen werden.

Ein Verkauf der Lebensmittel vor der angesetzten Zeit darf nicht erfolgen.

Meißen, am 18. November 1920.

Reg. Nr. 1348c II F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung hat zuverlässige Nachrichten erhalten, daß die Polen vor oder nach der Abstimmung einen Gewaltstreich gegen Oberschlesien planen.
* In einer großen Rede in Köln forderte Außenminister Dr. Simons mit Entschiedenheit eine bedeutende Herabsetzung der feindlichen Besatzung im Rheinland.
* Das preußische Staatsministerium hat für alle Staatsbeamten eine Arbeitswoche von 48 Stunden festgesetzt.
* Der Bandit Hölz ist plötzlich in Auerbach im Vogtlande wieder aufgetaucht.
* Die Proklamation der „Freien Stadt Danzig" ist nunmehr erfolgt.
* Die russische Rote Armee ist mit starken Kräften plötzlich in die Mongolei eingedrungen.
* Eine amerikanische Finanzgröße hat von Sowjetrußland ganz Nordostsibirien auf 60 Jahre gepachtet.
* Die Wahlen in Griechenland haben mit einer völligen Niederlage von Venizelos geendet.

Völkerbeglückung?

Eine kleine Völkerwanderung ist es, die sich nach Genf auf den Weg gemacht hat, um das Lieblingskind Wilsons endlich aus der Taufe zu heben. Es wimmelt in der schweizerischen Bundesstadt von Vertretern aller Nationen; nur die besiegten Völker dürfen dem Schaffen der Versammlung einstweilen allenfalls von fern zuschauen. Die heiligen Hallen des Bundes, der da sich anheischig macht, dem lieben Gott von Stund an das Weltenzepter aus der Hand zu nehmen, sind ihnen verschlossen, weil sie nicht nur gegen die allgemeine Sittlichkeit, gegen Menschenrecht und Völkerleben gesündigt, sondern auch jetzt noch lange nicht genug für ihre Schandtaten gebüßt haben. So setzt man sich also mit den Abgesandten von Siam, von Nicaragua und vielleicht auch von Haiti oder von San Domingo an einen Tisch. Deutschland aber und seine ehemaligen Verbündeten müssen erst noch die besonderen Feierlichkeiten ihrer Zulassung stationsweise durchmachen; bis dahin wird die Weltgeschichte sich ohne sie behelfen müssen.

Wir können also nur mit bitteren Empfindungen nach Genf blicken. Wenn wir unrecht getan haben, als wir uns in dem Glauben, daß es auf unseren Untergang abgesehen ist, zur Wehr setzten, so gut oder so schlecht es bei den gegebenen Verhältnissen möglich war, so haben wir seitdem tausendfach schlimmeres Unrecht erlitten, erleiden es noch täglich und stündlich und müßten nachgerade an der Möglichkeit, unser körperliches Leben aufrecht zu erhalten, verzweifeln, wenn die Siegerstaaten nicht endlich ihr Verhalten uns gegenüber grundsätzlich ändern wollen. Aber davon ist bis jetzt noch gar keine Spur zu bemerken. Herr Motta, der schweizerische Bundespräsident, der die Versammlung des Völkerbundes am Montag feierlich begrüßte, sprach zwar davon, daß der Bund in seiner Autorität und in seiner persönlichen Wirkung gestärkt sein werde, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitwirkung der Besiegten verzichten. Das war aber auch so ziemlich der einzige Lichtblick seiner Rede sowohl wie der ganzen ersten Sitzung, die in der Hauptsache dazu bestimmt schien, durch Huldigungen für Belgien von vornherein den Geist zu kennzeichnen, der den Völkerbund beleben soll. In der gleichen Stunde aber, wo man dem Selbstgefühl der Belgier in dieser Weise schmeichelt, ohne sich um den Rechtsbruch, den sie in Eupen und Malmedy sich zuschulden kommen ließen, auch nur einen Deut zu kümmern, wird um die Unterwerfung der uralten deutschen Stadt Danzig unter die Polenherrschaft von eben demselben Völkerbund das Menschenmöglichste geleistet. Die Polen wollen der neugeborenen „freien Stadt" durchaus ihren militärischen Schutz angedeihen lassen, ein Danaergeschenk, gegen das sich die Danziger aus nur zu begreiflichen Gründen mit Händen und Füßen sträuben. Aber ein Japaner ist dazu ausersehen, über diese entscheidende Lebensfrage im Völkerbundrat Bericht zu erstatten, und England und Frankreich scheinen sich schon für die Erfüllung der polnischen Wünsche auch in diesem Falle entschieden zu haben. Diese eine Erfahrung allein müßte schon vollauf genügen, um uns Gewißheit darüber zu verschaffen, was wir von diesem Völkerbund zu erwarten haben. Hochtrabende Phrasen werden jeden seiner Schritte bis zum Überdruß begleiten. Seine Handlungen aber werden Gerechtigkeit, Vernunft, Nächstenliebe ungefähr in dem gleichen Grade aufzuweisen haben, wie der Vertrag zu Versailles durch diese Tugenden ausgezeichnet ist. Der Völkerbund ist eben nichts weiter als eine großartig aufgemachte Kulisse für die unbegrenzte Weltbeherrschung der Siegerstaaten. Und gerade, weil er das ist und sein soll, sträubt sich Frankreich insbesondere mit größter Hartnäckigkeit gegen die Zulassung Deutschlands, und weint es dem um des Völkerbundes willen zusammengebrochenen Präsidenten Wilson auch nicht die Spur einer Träne nach. So wie dieses Gebilde jetzt dasteht, so können England und Frankreich es allenfalls für ihre Zwecke ertragen.

Das deutsche Volk ist sich wenigstens in diesem Punkte, was die Zulassung unter die Gemeinschaft der Nationen betrifft, so wie sie bis jetzt aussieht, ziemlich einig. Unsere Sehnsucht danach ist außerordentlich gering und wir denken nicht daran, sie etwa noch mit irgendwelchen besonderen Opfern, auf welchem Gebiete auch immer, zu erkaufen. Mit diesem Völkerbund sind wir belogen und betrogen worden, himmelschreiend betrogen worden, und so oft wir gegen Rechtsverletzung bei ihm Schutz und Hilfe erbaten, er hat uns in der demütigendsten Art und Weise in Stich gelassen. Er würde sich zu uns ganz gewiß nicht anders stellen, wenn wir in seinen durchaus nicht seligmachenden Schoß aufgenommen würden. Also werden wir ihn mit Anträgen auf Zulassung verschonen, solange die Verhältnisse sich nicht von Grund auf geändert haben. Und wenn dritte Staaten sich für unsere Zulassung freundlicherweise bemühen sollten, so liegt es natürlich nicht in unserer Macht, ihnen in den Arm zu fallen, aber irgendwelchen Anspruch auf Dankbarkeit können sie sich damit nicht erwerben. Mögen sie ihre Anstrengungen erst darauf richten, daß der Völkerbund das wird, was er sein soll — dann werden wir schon eher mit uns reden lassen. Vorläufig aber können und wollen wir nicht mehr sein, als wozu uns der Ausgang des Weltkrieges verurteilt hat: das Objekt seiner Weisheit. Je entschiedener wir in unserer Zurückhaltung verharren, desto rascher wird er von dem Dünkel, in dem er sich den Besiegten gegenüber gefällt, geheilt werden.

Wir fordern Verminderung der Besatzung!

Ein ernstes Wort Dr. Simons'.

Im Augenblick, wo in Genf der Völkerbund als Torso — ohne Deutschland, Rußland und die Vereinigten Staaten — pomphaft seinen Zusammentritt feiert, bereisen Reichskanzler Fehrenbach und Reichsaußenminister Dr. Simons die geknechteten Rheinlande. Nach Düsseldorf besuchten sie Köln. Hier erklärte der Reichskanzler in einer großen Rede unter tosendem Beifall der Riesenversammlung, daß wir den Friedensvertrag nicht als einen Vertrag anerkennen könnten, der uns als allein Schuldige stempele. Den Krieg habe weder die Regierung noch das Volk noch der Kaiser gewollt. Wir hoffen, daß auch die Gegner den Teil der Schuld, der auch sie trifft, auf sich nehmen. Wir erstreben die Erfüllung des Vertrages, so sagte der Kanzler mit erhobener Stimme, soweit als möglich ist, hoffen aber, daß sich eine Revision dieses unmöglichen Vertrages durchsetzen lassen wird. Nach ihm sprach

der Reichsminister des Äußern.

Dieser wies einleitend zunächst darauf hin, daß die Entente nicht das mindeste Recht habe, ihre Drohung, die Besetzung über die im Versailler Vertrag festgelegte Frist auszudehnen, wahr zu machen. Deutschland hat alle ihm auferlegten schweren Lasten restlos erfüllt, so daß es also bei der vertragsmäßigen Besatzungspflicht sein Bewenden haben müsse. Der Minister kam dann auf die Art und Weise zu sprechen, wie die Besetzung durchgeführt worden sei und verurteilte entschieden

die gehässige Art,

wie das geschehen sei. Man befinde sich jetzt doch nicht mehr im Kriegszustande. Er sagte weiter: Die französischen Truppen belaufen sich einschließlich des Saargebiets auf sieben Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision, gleich etwa 100 000 Mann, die belgischen Truppen auf drei Infanteriedivisionen, eine Kavalleriebrigade, gleich etwa 20 000 Mann, die englischen Truppen auf eine Infanteriedivision, etwa 13 000 Mann, die amerikanischen Truppen auf eine Infanteriedivision, etwa 12 000 Mann, die gesamten Truppen also auf zwölf Infanteriedivisionen und 1½ Kavalleriedivisionen, im ganzen etwa

145 000 Mann.

Das ist fast die Hälfte mehr als die Stärke, die das deutsche Heer am 1. Januar für das ganze deutsche Gebiet haben wird. Für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im rheinischen Gebiet genügte der zehnte Teil der Zahl und für die Sicherung gegen einen unprovozierten Angriff von deutscher Seite genügte auch schon ein Bruchteil. Auch die Kosten sind ganz ungeheuerliche. Bei den letzten Beratungen im Haushaltsausschuß stiegen während der Beratungen die Schätzungen der Kostensummen für die Besetzung von 10 auf 15, 20 und schließlich auf 30 Milliarden. Uns liegen noch nicht die sämtlichen Rechnungen der Entente vor. Dazu kommen noch die Summen, die vom Reich den geschädigten Rheinländern ersetzt werden müssen.

Die Not am Rhein.

Unter dieser Überschrift entwirft der Vorwärts ein erschütterndes Bild von den augenblicklichen Zuständen am Rhein. Er bespricht die Wohnungsnot in Köln und sagt: „Ganz enorm wird diese trostlose Lage durch die aus 18 000 Köpfen bestehende Besatzung verschärft. Von ihr werden 10 540 Räume belegt, wozu noch rund 25 000 Quadratmeter Bureauräume im Zentrum der Stadt und die Beschlagnahme von 16 Hotels kommt. Für Lazarettzwecke hat die Besatzung ein öffentliches Krankenhaus und drei Schulen, darunter die staatliche Maschinenbauanstalt, beschlagnahmt. Trotz dieses Wohnungselends gedeihen in Köln, wie hier in Berlin, die Vergnügungslokale, der verschiedensten, oft recht zweifelhaftesten Art, sehr üppig. Ihre Zahl nimmt dauernd zu. Bei der Rationierung von Privatwohnungen ist die Besatzung ein großes Hindernis. In fünf großen linksrheinischen Vororten und in der Nähe der Kasernen ist jede von Deutschen verlassene Wohnung zunächst der Besatzung anzubieten. In großen Stadtbezirken ist die Zwangseinmietung unmöglich, weil die Besatzung ein Vorrecht auf die Wohnungen beansprucht. Infolge der Zunahme der Zahl jener Unteroffiziere und Mannschaften, die sich verheiraten — ein Eheverbot besteht in der englischen Armee nicht — dürfte sich die Zahl der Familienquartiere für Angehörige der Besatzungsarmee noch vermehren." Für die Besatzung sind ferner folgende Neubauten zu beschaffen:

1	Wohnung für den Oberkommandierenden der britischen Rheinarmee			M. 1 000 000
5	weitere Generalswohnungen	je M. 1 050 000 —	.	5 250 000
58	Wohnung. f. Oberste	. . 860 000 —	.	49 880 000
108	„ Majore	. . 506 000 —	.	54 648 000
173	„ Hauptleute	. . 347 000 —	.	60 031 000
576	„ Leutnants	. . 314 000 —	.	118 864 000
371	„ Feldwebel	. . 176 000 —	.	65 296 000
1000	„ Unteroffis. u. Mannschaften	. . 110 000 —	.	110 000 000
2092	Wohnungen zum Gesamtbetrage	. .	von M.	405 159 000

Man kann gar nicht anders, als diese Forderungen wahnsinnige zu nennen. Und dabei handelt es sich hier bloß um Köln, dessen Gebiet doch nur einen kleinen Bruchteil des gesamten besetzten Gebietes darstellt.

Venizelos' Wahlniederlage.

Rücktritt der gesamten Regierung.

Die Wahlen in Griechenland haben mit einer völligen Niederlage von Venizelos und seiner Partei geendet. Alle Mitglieder seines Kabinetts sind bis auf eins unterlegen.

In Athen ist folgende amtliche Note veröffentlicht worden: Die Erwartungen der Regierung hinsichtlich der Wahlen sind getäuscht worden. Die Regierung wird das Endergebnis der Wahlen abwarten und dann zurücktreten. Eine weitere Meldung von Havas besagt, daß der Rücktritt der gesamten Regierung inzwischen erfolgt ist.

Der Pariser „Matin" bemerkt zu dieser Nachricht: Die bis jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse der Kammerwahlen haben in Paris großes Aufsehen hervorgerufen. Alle Diplomaten in Athen ohne Ausnahme halten eine Niederlage der Regierung für sehr peinlich. Das Blatt glaubt bestätigen zu können, daß die alliierten Minister, selbst wenn die Niederlage sich bestätigen sollte, eine Rückkehr König Konstantins nicht dulden können. — Der „Matin" kann sich auch ebenso gut irren, denn die Gegner Venizelos' sind zum sehr großen Teil entschiedene Anhänger des von jenem vertriebenen Königs Konstantin.

Athen. Die letzten Wahlergebnisse zeichnen als gewählt 118 Venizelisten und 250 Anhänger der Königspartei. Die Niederlage von Venizelos ist vollständig. Venizelos, sowie alle seine Minister mit Ausnahme von zweien sind unterlegen. Weder in Mazedonien, noch in Altgriechenland, mit Ausnahme des Epirus, wurde ein Venizelist gewählt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF